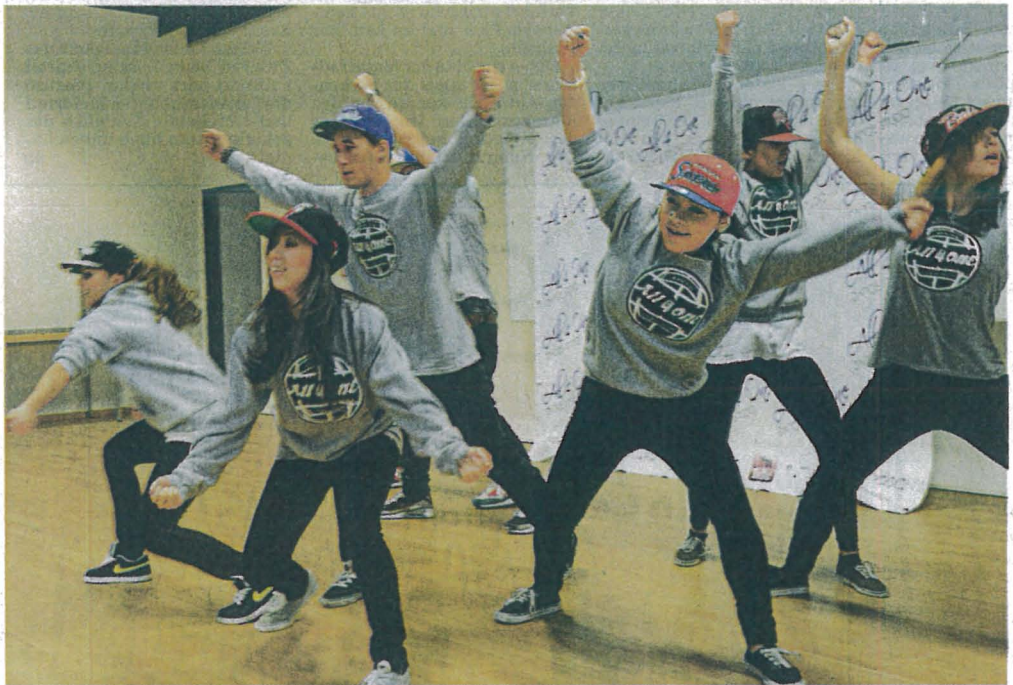


Mehr Bürger sollen stiften gehen

Initiative verstärkt Werbung um Mitstreiter, die sich mit Zeit und Geld beteiligen



Eine Tanzgruppe zeigt im Rahmen des Hauptschulpower-Projekts der Defacto-Stiftung ihr Können. Mit ihrem Programm für Jugendliche gehört die Stiftung zu den bedeutenden Akteuren der Bildungsförderung im Großraum. Archivfoto: Horst Linke

Sie fördern Bildung und Kultur, greifen Notleidenden unter die Arme oder engagieren sich für Integration und das Miteinander von Jung und Alt: Allein in Nürnberg bestehen mehr als 200 Stiftungen. Doch damit liegt die Stadt bisher erst im Mittelfeld unter den deutschen Großstädten.

Zwei Ziele hat sich die Stifterinitiative Nürnberg gesetzt: Im Interesse einer „solidarischen Stadtgesellschaft“ will sie noch mehr Bürger anstiften, Kapital oder auch Zeit für einen guten Zweck zur Verfügung zu stellen. Auch kleinere Vermögen können schon einiges bewirken. Und jede einzelne Stiftung soll zulegen, also auf Dauer mehr abwerfen.

Der Grund liegt auf der Hand: „Wir brauchen mehr Ressourcen für die Lösung gesellschaftlicher Aufgaben“, sagt der Nürnberger Bau-Unternehmer und Stiftungsgründer Alexander Brochier. Und die müssen nach seiner Überzeugung von vermögenden Privatpersonen und erfolgreichen Unternehmen kommen, da der Staat nicht noch weiter an der Steuerschraube drehen könne und dürfe.

Plattform für den Austausch

Neben seiner Stiftung haben sich Ende 2010 in der Initiative die Stadt mit dem Finanz- und Sozialreferat, die Bürgerstiftung, die Ökumenische Stiftungsinitiative und die HypoVereinsbank zusammengeschlossen – auch als Plattform für eine engere Zusammenarbeit. „Alle erfüllen eine wichtige gesellschaftliche Funktion“, betont Sozialreferent Reiner Fröb.

„Ich wünsche mir noch mehr Austausch darüber, wo welcher Bedarf besteht und wo es sozial- und gesellschaftspolitisch notwendig und sinnvoll ist, etwas zu tun.“ Schließlich soll das vielfältige Engagement möglichst langfristig wirksam werden – eben dort, wo die öffentliche Hand versagt oder wenig ausrichten kann.

Zur gegenseitigen Abstimmung, etwa mit Rotary- oder LionsClubs, gehören auch Kooperationen wie beim Stifterverbund Mubikin zur Förderung musikalischer Erziehung (wir berichteten).

Für ein Geldinstitut wie die HypoVereinsbank (HVB) gehört die Beratung von Stiftern und die Anlage entsprechender Summen zur Betreuung wohlhabender Privatkunden – auch

Um die Werbetrommel zu rühren und noch mehr Interessenten zu beraten, wirbt die Stifterinitiative seit Herbst um Unterzeichner eines entsprechenden Appells. Auch für das laufende Jahr hat sie sich mit ihren Veranstaltungsreihen „Stifterinformationen“, „Stiftergespräche“ und „Stiftungen vor Ort“ einiges vorgenommen. „Gewusst wie“ lautet die Devise bei den Stifterinformatio-

Informationen aus erster Hand

nen am 7. Mai ab 16.30 Uhr im Aufseßsaal des Germanischen Nationalmuseums zum Thema Erben und Vererben. Um 18.30 Uhr sind die Referenten – der Notar Axel Adrian, der Steuerberater Leonhard Vierbach und Alexander Brochier – mit weiteren Fachleuten an Infoständen zu sprechen.

Um die Stadtteilpatenschaften soll es bei den Stiftergesprächen im Juni gehen. Mit von der Partie ist die Stifterinitiative erneut bei den Stadtverführungen im September. Gäste von Bürgerstiftungen aus ganz Süddeutschland werden bei einer Tagung ebenfalls im September erwartet. *woh*

im Hinblick auf einen Nachlass. Rund 400 Stiftungen in Nordbayern haben der HVB ihr Geld anvertraut, davon 40 in Nürnberg. Noch umfangreicher ist der Geschäftsbereich bei der Sparkasse Nürnberg, die dafür sogar einen separaten Bereich geschaffen hat.

Dort werden derzeit 150 Kundenstiftungen betreut, berichtet Petra Edel. Eine eigene Stiftergemeinschaft bietet künftig eine interessante neue Möglichkeit: Wer sich hier beteiligt, kann die Verwendung der Erträge individuell bestimmen, aber der Verwaltungsaufwand reduziert sich erheblich, weil all das aus einer Hand für die Gesamtstiftung übernommen wird.

Privates Kapital in großem Stil zu mobilisieren, hat sich unterdessen die Brochier-Stiftung vorgenommen. Sie ist bereits als Dienstleister für andere Stiftungen tätig, indem sie – günstiger als in der Regel bei Banken, Anwälten oder Steuerberatern – deren Verwaltung übernimmt.

„Die grundsätzliche Bereitschaft ist bei vermögenden Privatpersonen vorhanden“, fasst Brochier das Ergebnis von Studien zur Vermögenskultur in Deutschland zusammen. „Aber der Umfang bleibt deutlich hinter dem Potenzial zurück.“ Im Klartext: Wenn Millionäre jährlich im Durchschnitt wenige Tausend Euro spenden, nimmt sich das bescheiden aus. Ohne die besondere Großzügigkeit einzelner Gönner sähe es noch düsterer aus.

Deshalb setzt Brochier auf einen „Plan B“: Er soll den Ehrgeiz der wohlhabenden Schichten wecken und ihnen Perspektiven zur Selbstverwirklichung via Stiftungen zeigen. „Sie müssen Projekte als ihr eigenes Vorhaben verstehen und in ihren persönlichen Interessen angesprochen werden“, lautet seine Strategie. „Am Ende werden sie feststellen, dass sie nicht nur etwas geben, sondern viel mehr zurückbekommen.“

WOLFGANG HEILIG-ACHNECK
(Siehe auch Standpunkt rechts)